

So kriegen Sie die Unkräuter in den Griff

Rapsherbizide zwischen Dürre und Monsun – Die richtige Strategie im Wintergetreide

Ohne Preise und gute bis sehr gute Ertragsergebnisse aus der Ernte 2022 haben dem Rapsanbau wieder Auftrieb gegeben. Dabei haben viele fast vergessen, welche pflanzenbaulichen Herausforderungen zuletzt zur deutlichen Reduktion des Anteils in den Fruchtfolgen geführt hatte.

Am Anfang steht da bereits die erfolgreiche Bestandsetablierung. Die gestaltet sich vor dem Hintergrund der ausgesprochen heterogenen Niederschlagsituation teils sehr schwierig. Im Westen wartet man vielerorts noch ähnlichst auf Regen, damit der Raps in den krummentief ausgeockneten Böden keimen kann. Im Nordosten mussten erste Bestände nach Starkniederschlägen bereits neu bestellt werden.

Mit den Aussaatbedingungen untrennbar auch die Wahl der richtigen Herbizidstrategie verbunden. Vor dem Hintergrund der zunehmenden witterungsbedingten Unwägbarkeiten geht der Trend im Raps verstärkt zu reinen Nachauflaufapplikationen. Der Wirkstoff Haloxifen (Belkar, Korretto) hat hier eine deutliche Flexibilisierung der Applikationstermine ermöglicht.

Der Vorteil beim Verzicht auf Nachauflaufmaßnahmen liegt in erster Linie in den uneingeschränkten Nachbaumöglichkeiten, wenn die Etablierung des Rapses nicht gelingen sollte. In Regionen mit hohem Raukedruck kommt diese Strategie jedoch an ihre Grenzen. Hier ist die Nachauflaufspritzung meist nicht ausreichend. Voraufspritzungen mit Clomazone-haltigen Präparaten sind dann dringend angeraten. In diesem Jahr war die Anwendung von Clomazone in den

früh gesäten Rapsbeständen allerdings oftmals aufgrund hoher Temperaturen nicht zulässig. Nachspritzungen mit Bifenox werden hier unumgänglich sein. Leider ergeben sich im Herbst nur selten gute Bedingungen für den Einsatz von Fox, da dieses Herbizid trockene Blätter und mindestens vier Stunden Strahlung nach der Applikation benötigt.

Engpässe bei Metazachlor

Bei moderatem Kreuzblütlerdruck ist in Voraufaufstrategien auch mit Metazachlor (Fuego) oder Pethoxamid (Quantum) eine gute Wirkung zu erwarten. Lieferengpässe bei Metazachlor-haltigen Produkten haben allerdings fast zu einer Verdoppelung des Preises geführt und die finanziellen Vorzüge dieser Variante deutlich verringert. Auch das dürfte

👉 Die Bedingungen bei der Aussaat diktieren die Wahl der Herbizidstrategie.

Rapsanbauer eher zu Nachauflaufspritzungen veranlassen – zumal leicht bekämpfbare Kreuzblütler wie Hirtentäschel oder Hellerkraut auch im Nachauflauf durch Haloxifen ausreichend erfasst werden. Es bedarf dann aber in jedem Fall einer Kombination mit Aminopyralid, um die Kamilienlücke zu schließen.

In der Vergangenheit hat sich in Voraufaufspritzungen die Zugabe von Pendimethalin zur Bekämpfung des Stiefmütterchens etabliert. Hier ist Vorsicht geboten, da der Wirkstoff leicht eingewaschen wird und zu Einschnürungen am Wurzelhals führen

kann. Speziell Anbauer auf leichten Böden sollten daher von dieser Strategie Abstand nehmen. Leider ist das Stiefmütterchen auf diesen Böden besonders häufig vorzufinden und gleichzeitig eine Lücke bei vielen anderen Herbiziden. Lediglich Aminopyralid bei frühem Applikationstermin und Fox im Nachauflauf haben noch eine gute Wirkung.

Schäden im Getreide vermeiden

Im Getreide bleibt Flufenacet der Wirkstoff der Wahl, wenn es um die Bekämpfung von Ungräsern im Herbst geht. In besonderen Problemlagen mit Fuchsschwanz ist die Ergänzung eines Gräserpartners (Chlortoluron, Prosulcarb) angeraten.

Dikotyle werden vorrangig durch Bleacher wie Diflufenican, Picolinafen oder Beflubenamid bekämpft. Die größte Verbreitung in der Praxis hat das Diflufenican (DFF). Mit 60 g/ha werden Stiefmütterchen, Ehrenpreis, Kamille und Kreuzblütler bekämpft. Für Storchschnabel und Klettenlabkraut werden 80 g/ha benötigt. Mehr DFF sollte nach Möglichkeit nicht zum Einsatz kommen, da insbesondere in Wintergerste dann mit verstärkter Blattaufhellung zu rechnen ist.

Herbizide sind kein Zuckerwasser

Aus dem Roggen ist es bekannt: Besonders Flufenacet (FFA) als wichtigster gräserwirksamer Bodenwirkstoff kann auch negativen Einfluss auf die Kulturpflanzen nehmen. In der Praxis werden aber auch in Wintergerste und Weizen regelmäßig Wuchsendepressionen und Pflanzenausfälle nach Einsatz von FFA beobachtet. Diese Schädigungen treten in erster Linie auf, wenn die „Positionselektivität“ nicht be-

rücksichtigt wird, also Saatgut flacher als 2 cm abgelegt wird. Dabei kommt es zur Einwaschung der Herbizide in den Keimhorizont und folglich zur Beeinträchtigung des Keimlings bis hin zum Pflanzenausfall. Prinzipiell hat FFA insbesondere in den hohen, in die Fuchsschwanzbekämpfung notwendigen Aufwandmengen nämlich auch eine gute Wirkung gegen Getreide. Daher gilt es vor allem auf leichten, sorptionschwachen Böden, standortangepasste Aufwandmengen zu wählen oder durch Kombination mit anderen Wirkstoffen die Menge an FFA zu begrenzen.

Die Vorfrüchte berücksichtigen

Viele Betriebe haben in den vergangenen Jahren ihre Fruchtfolgen erweitert. Oftmals findet sich die Entspannung beim Unkrautdruck aber nicht in den Herbizidkosten wieder. Konkret heißt das: Trotz weiter Fruchtfolge und Integration von Sommerungen wird weiterhin die gleiche Mischung gespritzt. Das ist in Ausnahmefällen wie bei akuten Problemen mit Ackerfuchsschwanz auch gerechtfertigt. Ansonsten muss aber auch eine Reduktion der Herbizidkosten erreicht werden. Gerade Trespens können als fast abschließliche Herbstkeimer sehr effektiv über die Fruchtfolge bekämpft werden. Speziell die Kombination aus Pflugeinsatz und Sommerung reduziert das Auskommen immens. Das muss sich dann in einer Reduktion der Herbizidaufwandmengen niederschlagen. Nur so können die Vorteile erweiterter Fruchtfolgen auch betriebswirtschaftlich gelben und etabliert werden.

EIN GASTBEITRAG VON GERRIT HOGREFE, N.U. AGRAR